

# Der Ausbau des gewerblichen Schulwesens in Offenburg

## 175 Jahre Gewerblich-Technische Schulen in Offenburg (Teil 2)

Karl Ebert

### Der Aufbruch in der Weimarer Republik

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs ergaben sich auch für die Gewerbeschule Offenburg einschneidende Veränderungen. Neben der Aufarbeitung der menschlichen und materiellen Schäden eröffnete sich Chance eines demokratischen Aufbruchs. Der neue Staat führte eine Vielzahl an *Reformen* durch, die tief in das Gefüge der Schule eingriffen. Ein Gesetz vom 24. März 1924 reihte die Gewerbe- und Handelsschulen in die Gruppe der *Fachschulen* ein, beließ es aber für die gewerblichen Fortbildungsschulen beim Alten. Diese Trennung der Gewerbeschulen von den Fortbildungsschulen war auch die Folge einer *höheren Qualifikation der Lehrer* der Gewerbeschulen, die seit 1922 an der TH Karlsruhe zum Dipl.-Ing., Abteilung „Gewerbelehrfach“, ausgebildet wurden. Beide Maßnahmen führten zu einer deutlichen Aufwertung der Gewerbeschulen.

Mit der Überwindung der Kriegsfolgen und den neuen Aufgaben stellte sich auch die Raumfrage aufs Neue. Bereits 1920 wurden erste Umbaupläne für die frei gewordene *ehemalige Kaserne in der Weingartenstraße* vorgelegt. Nach längeren Auseinandersetzungen fasste schließlich der Stadtrat Offenburg am 3. Juni 1925 den Beschluss, den Bau 14 der ehemaligen Kaserne zur Gewerbeschule und das Stabsgebäude zu Wohnungen umzubauen. Zu Ostern 1927 konnte der Umzug in das neue Gebäude vollzogen werden. Der *Ausbau der Gewerbeschule* ging nunmehr leichter vonstatten. Mit der Einrichtung von Schülerwerkstätten konnte auch ein ministerieller Erlass vom 12. Juni 1925 ausgeführt werden: Die von der Friseurinnung unterhaltene *Friseurfachschule* wurde der Gewerbeschule 1926 angegliedert.<sup>1</sup>

Ein *neuer Lehrplan* vom 21. März 1925 setzte für die badischen Gewerbeschulen neue Rahmenbedingungen: Die *Fächer Religion, Deutsch und Staatskunde* wurden in die Stundentafel eingeführt. Damit sollte der Aspekt der allgemeinen Bildung betont und eine zu einseitig wirtschaftliche Ausbildung verhindert werden. Jetzt hatten die Schüler allerdings 14 Pflichtfächer zu bewältigen:



Die Kaserne in der Weingartenstraße

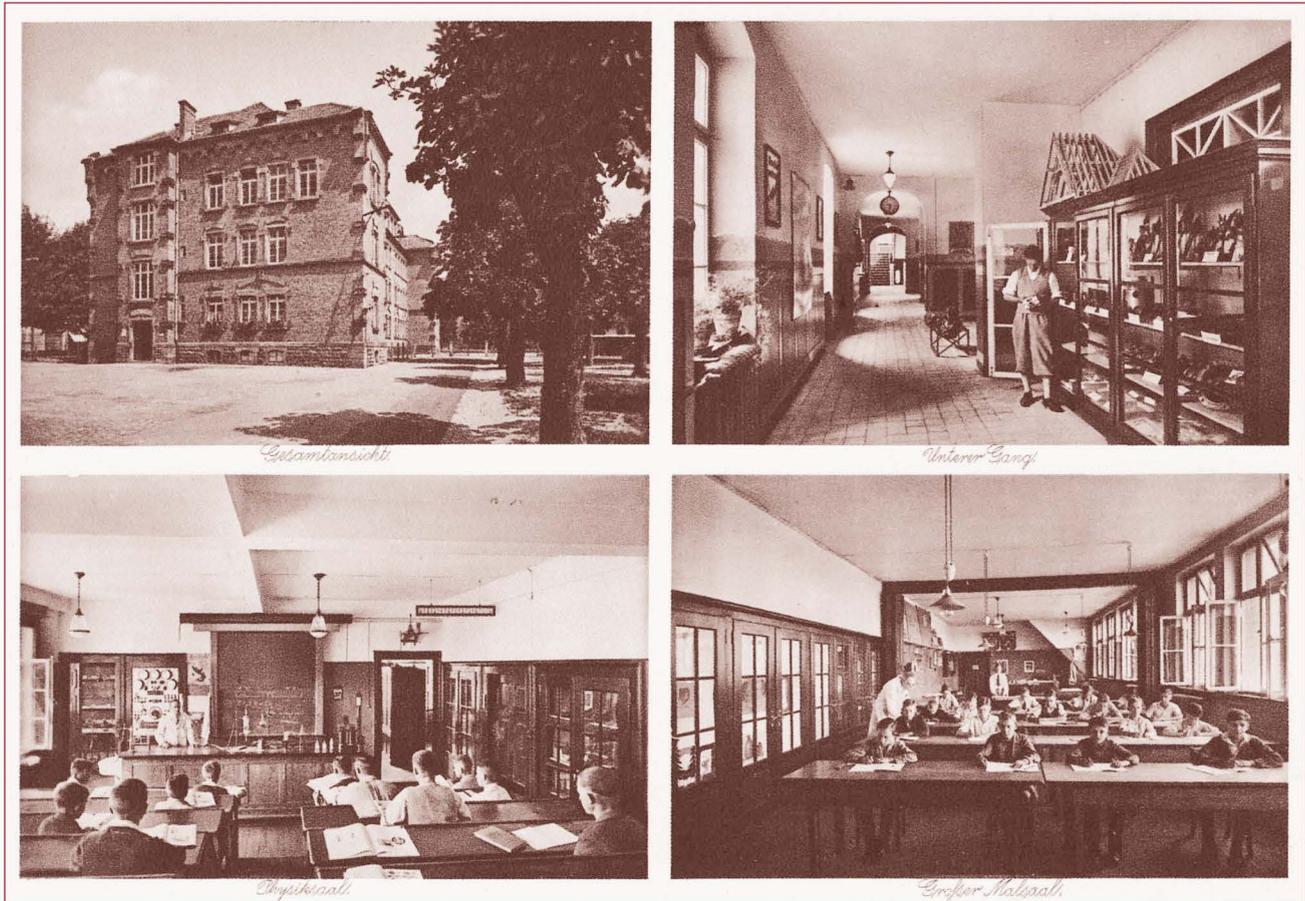
„Religion, Deutsch mit Schriftverkehr, Staatskunde, Werkstofflehre mit technischer Chemie, Werkzeug- und Maschinenlehre, Naturlehre, Geometrie, Projektionslehre, Freihandzeichnen, Technisches Skizzieren und Zeichnen, Modellieren, Werkstattunterricht (soweit hierfür ein Bedürfnis und die Möglichkeit seiner Einrichtung besteht), Rechnen mit Preisbildung, Buchhaltung.“ Da aber viele Fächer nicht durchgehend unterrichtet wurden, gelang es, die Zahl der Unterrichtsstunden auf zehn zu begrenzen.

Der neue demokratische Staat schuf auch politische und gesellschaftliche Freiräume, die an die Gewerbeschulen neue Anforderungen stellten. Mit der Einführung des Frauenwahlrechts und einem neuen Rollenverständnis der Frau waren plötzlich auch viele kleine Zöpfe nicht mehr zu retten. Eine neue Generation weiblicher Lehrlinge und die Abschaffung der Befreiungen einzelner Berufe von der Gewerbeschulpflicht ließen die *Schülerzahlen* bereits im Jahr 1920 auf das Doppelte emporschnellen. Der Jahresbericht vom 1. März 1929 spiegelt den enormen Aufschwung der Schule wider: Das *Kollegium* war auf 31 Lehrkräfte angewachsen. Auch für die Lehrer hatte sich einiges geändert. Auf Grund der neuen Ausbildung an der TH Karlsruhe trugen sie jetzt Berufsbezeichnungen wie Studienrat und Gewerbeschulassessor neben den bisherigen Bezeichnungen Gewerbelehrer, Gewerbeschulkandidat oder Fortbildungsschulhauptlehrer. *Meisterprüfungen* konnten in diesem Schuljahr in folgenden Berufen abgelegt werden: Schreiner, Wagner, Küfer, Metzger, Schlosser, Blechner und Bäcker.

Die *Schülerzahl* war auf 692 in 55 Berufen angestiegen. Neben den bisherigen männlichen Klassen gab es jetzt auch gemischte Klassen (Friseure und Metzger) und rein weibliche Klassen (Schneiderinnen, Werkzeugnäherinnen und Putzmacherinnen). Auch die Statistik der *Schülerberufe* ist endlich als einigermaßen repräsentativ zu betrachten, da die vielen Ausnahmen einzelner Berufe nicht mehr geduldet wurden:

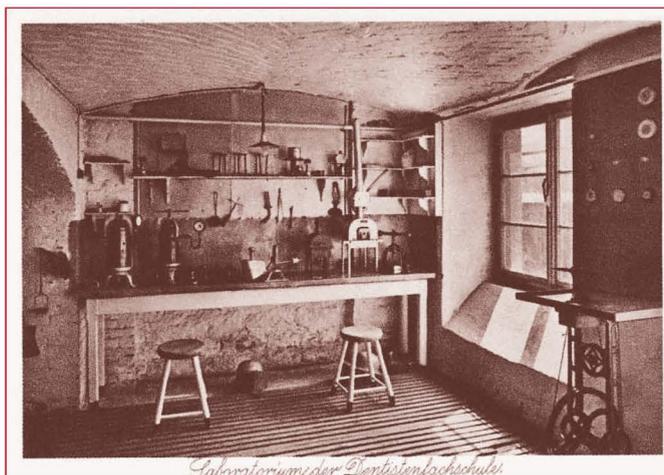
### Schülerberufe März 1929

1. Automechaniker	32	28. Lackierer	4
2. Bäcker	48	29. Lithographen	15
3. Bauschlosser	21	30. Maschinenschlosser	30
4. Blechner	28	31. Maurer	43
5. Buchdrucker	5	32. Metzger	32
6. Bleiglasler	2	33. Mechaniker	17
7. Buchbinder	2	34. Maler	44
8. Blumenbinderin	1	35. Müller	1
9. Dreher	6	36. Ofensetzer	1
10. Elektromonteur	12	37. Polsterer und Tapezier	19
11. Elektromechaniker	4	38. Putzmacherinnen	8
12. Friseure	21	39. Photographen	2
13. Friseusen	7	40. Sattler	5
14. Fahrradmechaniker	8	41. Schriftsetzer	4
15. Gärtner	16	42. Schreiner	40
16. Gipser	1	43. Schuhmacher	9
17. Glaser	5	44. Schmied	16
18. Glasschleifer	9	45. Schneider	17
19. Glasmaler	4	46. Schneiderinnen	45
20. Heizungsmonteur	1	47. Steindrucker	5
21. Holzbildhauer	5	48. Steinhauer	2
22. Konditoren	9	49. Vermessungslehrlinge	2
23. Koch	2	50. Weißzeugnäherinnen	10
24. Kürschner	1	51. Wagner	12
25. Klavierbauer	2	52. Zeichner	3
26. Korbmacher	2	53. Zimmerer	36
27. Küfer	12	54. Zementer	4



Postkarte der  
Gewerbeschule in der  
Weingartenstraße 1933  
(Gesamtansicht/  
Unterer Gang  
Physiksaal/Großer  
Malsaal)

Laboratorium der  
Dentistenfachschule  
1933



Die Wirtschaftskrise ab 1929 machte sich auch in der Schülerzahl bemerkbar: Statt der 714 Schüler im Jahr 1928 waren es 1931 nur noch 493 und 1933 sogar nur noch 380 Schüler (einschließlich 30 Dentisten). Manche Fachklasse zählte nur noch 12 Schüler. Um auch die Lehrerzahl zu verringern, wurden kaum noch Neueinstellungen vorgenommen und die Pensionierung auf das vollendete 58. Lebensjahr vorgezogen. Mit dem Schuljahr 1930/31 wurde der Aufbau der *Dentistenfachschule* begonnen. Nachdem die ersten Lehrlinge noch in die Elektrikerfachschule aufgenommen werden mussten, konnte die Dentistenausbildung

bald von der neu errichteten Fachschule durchgeführt werden.

Die Massenarbeitslosigkeit im Gefolge der Weltwirtschaftskrise stellte auch der Gewerbeschule eine neue Aufgabe: Auf Beschluss des Stadtrats vom 26. November 1930 wurden „Beschäftigungskurse für jugendliche Arbeitslose“ eingerichtet, um eine Fortbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeit zu bieten. Diese Kurse wurden auch in den folgenden Jahren beibehalten.

### Der Rückschlag durch den Nationalsozialismus

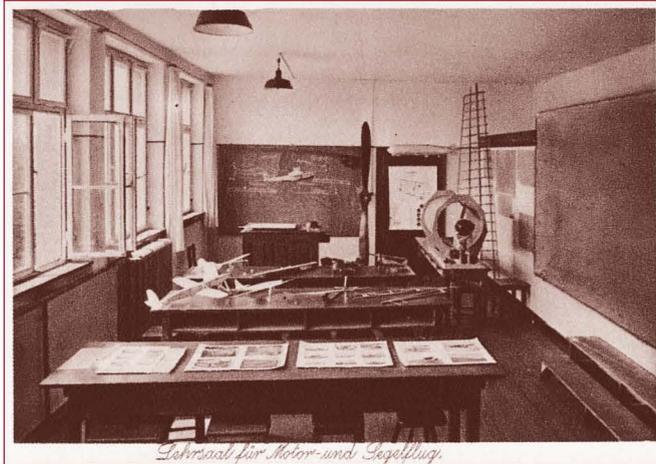
Die *Machtergreifung* der Nationalsozialisten bedeutete erneut einen tiefen Einschnitt in den Ablauf des Schulbetriebs. Im Protokollbuch der Schule spiegelt sich zunächst Sprachlosigkeit wider: Während für den 18. Januar 1933 noch die damals übliche Reichsgründungsfeier vermerkt ist, datiert der nächste Eintrag vom 9. Februar 1933 über einen Besuch des Ausbesserungswerks Offenburg durch Arbeitslose. Erst für den 14. März 1933 findet sich ein distanzierter Vermerk, dass auf Grund eines Erlasses „*die Bedeutung der nationalen Erhebung zu würdigen*“ sei.

Nach der Gleichschaltung der Länder und der Vernichtung der Parteien, Gewerkschaften und Verbände waren auch die beruflichen Schulen an der Reihe. Im September 1933 wurde erstmals eine Konferenz der Lehrer an Handelsschulen, Gewerbeschulen und gewerblichen Fortbildungsschulen zum Zweck der „*Gleichschaltung sämtlicher ... Lehrkräfte unter einheitlicher nationalsozialistischer Führung*“ im Bezirk Offenburg einberufen. Der Unterricht sollte die *Ideologie des Nationalsozialismus* auf allen Ebenen verbreiten: „*Neben der beruflichen Erziehung wird ... die volkshafte Erziehung betont. So treten neben die Fächer Deutsch, Geschichte und Staatsbürgerkunde Familien-, Rassen-, Volkskunde, Heimatkunde, Turnen, Wandern, Singen, Spielen und Volkssport. ... Die Erziehung zum Rassebewußtsein ist die wichtigste Erziehung.*“ Der junge Mensch solle „*nach dem Verlassen der Schule ein ganzer Deutscher sein.*“<sup>2</sup>

Damit waren auch die beruflichen Schulen in das totalitäre System einbezogen. Verschiedene Änderungen im Schulbetrieb unterstrichen diese Zielrichtung: Appelle mit Hissen der Flagge



Das Lehrerkollegium  
1933



Lehrsaal für Motor- und Segelflug 1933

Schulbericht zeigt: *„Sonnenwendfeier der Hitler Jugend, die Schüler(innen), welche nicht in den Organisationen marschierten: HJ, BdM und Jungvolk, versammelten sich in der Gewerbeschule abends ½9 Uhr und gingen geschlossen mit den Klassenlehrern zur Feier.“*

Ausgerechnet in diese Zeit fiel das *100-jährige Jubiläum* der Schule. Der Festakt fand am 30. September 1933 im Saalbau „Dreikönige“ statt. In der Festrede betonte Studienrat Dr. August Schneider, die Gewerbeschule habe *„nicht nur in enger Zusammenarbeit mit der Praxis die Fundamente späterer technischer und wirtschaftlicher Entfaltungsmöglichkeiten zu legen“*, sondern sie müsse auch *„Lebensschule sein nach dem Programm der nationalen Regierung“*. Bemerkenswert ist jedoch die Ergänzung des Redners, dass dies *„in gläubiger Erfüllung der christlichen Ideale“* geschehen müsse. Anschließend kam ein Festspiel zur Aufführung, das von Direktor Schmider speziell für diesen Anlass verfasst worden war. Es hieß *„Die Gewerbeschule Offenburg im Wandel eines Jahrhunderts – 1833 bis 1933“* und wurde von Schülern gespielt. Es bestand aus acht „Bildern“ und gab in lehrhafter Form einen Einblick in die Geschichte der Schule, den aktuellen Unterrichtsbetrieb und das Leben des Handwerkers.<sup>3</sup> (Heute ist das Stück nicht mehr auffindbar.)

Bereits im Juni 1933 wurden die Gewerbeschulen mit der Vorbildung zum *Segelflugunterricht* betraut, der an der Schule bereits im Oktober 1933 für „Jungflieger“ eingeführt wurde. Das Protokollbuch vermerkt bereits zwei Segelflurkurse. Angegliedert wurde im Jahr 1935 noch eine *Luftschutzschule*, die Kurse des Reichsluftschutzbundes über die *„Gefahren aus der Luft und die Schutzmethoden“* für Blockwarte und die Bevölkerung abhielt. Der Krieg warf seine ersten Schatten voraus.

Von politischer oder rassistischer Verfolgung ist in den spärlich erhaltenen Unterlagen nichts erwähnt. Jüdische Schüler waren in den gewerblich-technischen Berufen kaum vertreten. Allerdings belegt die Erinnerung des *jüdischen Überlebenden Erich*

Schwarz-Weiß-Rot und der Parteifahne mit Hakenkreuz, Maibaumstellen nachts zwischen 24 und 1 Uhr, Einführung des Hitlergrußes, die Feier von Hitlers Geburtstag, Propagandafilme, Anhörungen von Rundfunkreden oder Kundgebungen mit feierlichem Absingen des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes usw. Eine Distanz zum System war für keinen Schüler mehr möglich, wie das Beispiel der Organisation der Sonnenwendfeier am 23. Juni 1934 im



Die Friseurmeisterschule  
um 1938

*Epstein*, der im April 1935 das dritte Lehrjahr als Elektromaschinenbauer beendete, einen beschämenden Vorfall: „*Meine Mitschüler waren meist Absolventen der Volksschule, so dass es mir nicht allzu schwer fiel, während meiner ganzen dreijährigen Schulzeit als Klassenbester abzuschließen. Da es natürlich nicht anging, dass man einem Juden den ersten Preis zuerkannte, erhielt ich nur eine Belobigung, obwohl mein Zeugnis besser war als das des Preisträgers. Auf höheren Befehl teilte mir dann mein Klassenlehrer ... mit, dass meine weitere Teilnahme unerwünscht sei.*“<sup>4</sup> Immerhin gab die Schule diese Belobigung noch am 6. April 1935 in der Offenburger Presse bekannt.

Aufgrund des Gesetzes über die vorläufige Neuregelung des gewerblichen Unterrichtswesens vom 10. Dezember 1934 wurden die gewerblichen Fortbildungsschulen aufgelöst oder in Gewerbeschulen umgewandelt. Außerdem wurde ein *Gewerbeschulverband Offenburg* gebildet, dem diejenigen Gemeinden zugeteilt wurden, die ihre Lehrlinge nach Offenburg schickten. Somit war eine *Bezirksgewerbeschule* entstanden. Diese Zentralisierung setzte sich in den folgenden Jahren weiter fort, indem 1937 die Gewerbeschule Ichenheim und 1938 die Gewerbeschule Gengenbach aufgehoben wurden, deren Schüler teilweise bzw. ganz nach Offenburg überwechselten. Die Gewerbeschule Offenburg wandelte sich dadurch von einer städtischen Bildungseinrichtung in eine regionale Schule.

Am 28. September 1937 berichtete das NS-Blatt „Führer“, dass die Offenburger Gewerbeschule eine *Meisterschule für das Friseurhandwerk* erhalte, die „gleichzeitig *Gauschule*“ sei. Die Schule, die „als *führend im Gau Baden*“ bezeichnet werden dürfe, wurde besonders gelobt für die erstmalige Aufnahme des Faches Schön-



Haselwander  
(Foto: Dt. Museum  
München)

heitspflege. Die feierliche Eröffnung fand am 8. November 1937 statt. Die Unterrichtsräume befanden sich in der Langstraße, in der ehemaligen Herberge zum „Schützen“.

Aufgrund des Erlasses des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 29. Oktober 1937 wurden einheitliche Benennungen im Berufs- und Fachschulwesen vorgeschrieben. Vor diesem Hintergrund ist der Antrag der Schule zu sehen, den Namen Friedrich August Haselwanders (1887–1932) zu führen. Als Begründung führte die Schulleitung an: *„Die Bedeutung Haselwanders liegt auf technischem Gebiet. Die Zuneigung Haselwanders zu unserer Schulart geht daraus hervor, daß er der Gewerbeschule Offenburg seine ganze technische Bibliothek vermachte (jetzt im Generallandesarchiv Karlsruhe).“* Mit Schreiben vom 30. Dezember 1937 genehmigte das badische Kultusministerium die Bezeichnung *„Friedrich-August-Haselwander-Gewerbeschule (Gewerbliche Berufsschule) Offenburg“*. Da mit dem Erfinder des Drehstroms und des Haselwandermotors eine weltweit bedeutsame und vom Nationalsozialismus nicht kompromittierte Persönlichkeit gewählt worden war, gab es auch nach dem Krieg keine Probleme, diesen Namen beizubehalten.

Mit dem Reichsschulpflichtgesetz vom 1. November 1938 wurde der *Gleichschaltungsprozess* im Bereich der beruflichen Schulen abgeschlossen. Die Übertragung des preußischen Modells auf das ganze Reichsgebiet kam einem krassen Niveauverlust gleich: Statt bisher 10 Wochenstunden betrug der Unterricht nur noch 6 (in Klassen mit Fachzeichnen 8) Stunden. Viele weitere Eingriffe in den Unterrichtsbetrieb (z. B. Werbungsvorträge der Wehrmacht, Filmvorführungen, Schießübungen) ließen die normale Unterrichtszeit noch weiter schrumpfen, sodass schließlich nur noch eine Rumpfausbildung zustande kam.

Zum 1. April 1939 wurde die Gewerbeschule von der städtischen in die *Trägerschaft des Landkreises* Offenburg überführt. Damit waren auch die rechtlichen Konsequenzen aus der Ausdehnung des Einzugsgebiets der Schule gezogen.

Der Beginn des *2. Weltkriegs* stellte besonders die Gewerbeschulen vor extreme Belastungen: Einberufungen und Abordnungen von Lehrern und Schülern führten zu einer starken personellen Ausdünnung der Schule. (Wegen fehlender Unterlagen können leider nur Berichte aus der Presse herangezogen werden.) Unter dem Titel *„Lehrlingsausbildung im Kriege“* vermerkt das Offenburger Tageblatt vom 25. Januar 1940, dass es darum gehe, *„fachlichen Nachwuchs heranzu-*



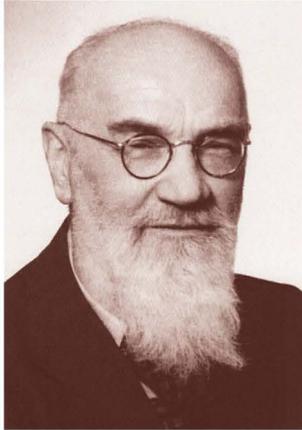
Bombenschäden am  
Bahnhof Offenburg  
1944

ziehen, der ... den weitgesteckten Aufgaben der Kriegswirtschaft wirklich nützt.“

Noch zu Beginn des Schuljahrs 1944/45 erschienen die üblichen Anzeigen der Gewerbeschule für die Neuaufnahme der Schüler. Jahresberichte über Schülerzahlen und Preisträger wurden dagegen nicht mehr veröffentlicht. Die Zahlen waren wohl nicht mehr vorzeigbar. Immerhin konnte ein Rest des Schulbetriebs bis *Kriegsende* aufrechterhalten werden. Das Kollegium war jedoch bis zum Juni 1945 auf ganze drei Lehrkräfte geschrumpft. Alle Schulgebäude überstanden die Kriegereignisse unbeschädigt, was angesichts der schweren Bombenangriffe auf Offenburg keine Selbstverständlichkeit war. Noch am 31. Oktober 1944 kündigte die Friseurmeisterschule „unter der Leitung eines erfahrenen Fachmanns Übungen in allen Arten der Damenbedienung“ an. Die Übungen waren allerdings bald beendet: Am 17. April 1945 marschierten die Alliierten in Offenburg ein.

### Der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg

Als in den Wirren des Zusammenbruchs „Zeitzünderminen der Nationalsozialisten russische und polnische Zwangsarbeiter in der Weingartenstraße töten (zwei Gebäude werden vollbelegt in die Luft gesprengt)“, wurden das Gewerbeschulgebäude und andere gegenüber liegende Häuser beschlagnahmt.<sup>5</sup> Durch *Einquartierungen* erlitt die Schule im Verlauf der Besatzung schwere Sachschäden, da „die Einrichtungen beider Gebäude ... bis auf kümmerliche Reste geplündert und vernichtet“ wurden.<sup>6</sup>



Direktor Emil Härdle

Bereits am 4. Juni 1945 wurde durch den französischen Kommandanten Oberleutnant Desjardins der Leiter der Handelsschule Dr. Vogt als Verbindungsmann der Besatzungsmacht zu den Schulen bestellt, der sich um Fragebögen zum Lehrpersonal und Bücherlisten zu kümmern hatte. Am 7. Juni 1945 erschienen auf seine Initiative hin die verbliebenen drei ortsanwesenden Lehrkräfte und besichtigten gemeinsam mit dem Hausmeister die Schulräume.

Die *Bestandsaufnahme* fiel verheerend aus: „Die Gewerbeschule ist bis auf wenige Räume von den Russen bewohnt, die Büchereien zerstreut, die Werkstätten teils ausgeplündert teils verwüstet, das in die Kellerräume geflüchtete Gut ebenfalls zum größten Teil geplündert oder im wüstem Durcheinander.“ Lediglich „drei große Gespannwagen voll Bücher, Karten, Lehrmitteln und Modellen“ konnten in die Räume der Friseurmeisterschule in der Langestraße transportiert werden.<sup>7</sup> Auch nach Abzug der russischen Zwangsarbeiter wurde die Freigabe der Räume abgelehnt. Einmal sollten „1500 Jugoslawen kommen“, später eine „Schwadron Spahis“ (nordafrikanische Kavallerie). Da am 17. November 1945 das französische Militär endgültig die Gewerbeschule belegte, mussten neue Unterrichtsräume gesucht werden.

Die Stadt Offenburg stellte wieder die *Ölbergschule* in der Pfarrstraße und die alte *Handelsschule* (Goldgasse 1) zur Verfügung. Daraufhin konnte der Gewerbeschulunterricht am 7. Januar 1946 wieder aufgenommen werden, zunächst allerdings nur für wenige Fachklassen. Der übrige Unterricht musste noch ausfallen. Die *Anfangsbedingungen* waren katastrophal: „Der Anfang ist einfach erklärt: PUNKT NULL! 7 Lehrer, keine Hilfsmittel, keine Lernmittel, aber eine Werkstatt, deren Ausrüstung bezahlt wird mit dem Privatgeld des technischen Lehrers Schmieder – er hat eine Hypothek auf's Häusle genommen, denn der Kreis hatte kein Geld.“<sup>8</sup>

Erschienen waren anfangs „rund 800 Schüler“. Zum Schuljahrsende, das durch ministerielle Verfügung auf Ende Juli gelegt wurde, waren es bereits 1187. Elf Lehrer erhielten eine vorläufige Unterrichtsgenehmigung der französischen Militärregierung. Im Laufe der anschließenden *politischen Säuberung* kam es zur Absetzung des Direktors Schmieder, einer Pensionierung und einer Versetzung. Gleichzeitig wurden drei Lehrkräfte neu eingestellt. Zum neuen Direktor wurde Emil Härdle von St. Georgen/Schwarzwald berufen, der seinen Dienst am 13. März 1946 antrat. Das *neue demokratische Selbstverständnis* der Gewerbeschulen brauchte allerdings nicht am Nullpunkt zu beginnen, sondern konnte an die Tradition des badischen Gewerbeschulwesens anknüpfen. Grundlage für die Neuorganisation waren die badische Fachschulverordnung und der Lehrplan von 1925.

Schwieriger gestaltete sich der Neuanfang für die Schüler. So war beim größeren Teil des 3. Jahrgangs „*durch den Wehrdienst die Ausbildung in Werkstatt und Schule mehr oder weniger lange unterbrochen*“. Sie sollten ihre Wissensmängel in kurzer Zeit aufholen und erhielten soweit möglich im Sommer 1946 und im Sommer 1947 acht Stunden Unterricht. Eine schwierige *Unterrichtssituation* ergab sich zwangsläufig durch die großen Wissenslücken der Schüler: „*Viele Schüler beherrschen nicht den Unterrichtsstoff der Volksschule. Es muß in den betreffenden Klassen mit dem beruflichen Lehrstoff auch der elementare dargeboten und eingeprägt werden. Nur Nötigstes in Fachrechnen, Fachkunde, Techn. Zeichen und Schriftverkehr kann z. Zt. geboten werden.*“<sup>9</sup> Weitere zeitbedingte Umstände erschwerten den Unterrichtsablauf, z. B. „*rasch zu erledigende Aufträge seitens der Besatzungsmacht, Unregelmäßigkeiten im Bahnverkehr, Mangel an Fußbekleidung, Mangel an Ordnungssinn und Pflichtbewußtsein, ... Mangel an Heizmaterial, ... Mangel an Schreib- und Zeichenpapier, auch an Geräten*“. Der anhaltende Strom der Rückkehrer aus der Gefangenschaft und häufige Berufswechsel brachten zusätzlich immer wieder neue Probleme.

Auch außerhalb des Schulbetriebs beteiligte sich die Gewerbeschule tatkräftig am *Wiederaufbau*: Auf Bitte der Stadtverwaltung Offenburg halfen die Männer im Juli 1946 ein Woche lang bei der „*Enttrümmerung der Stadt im Ehrendienst*“, und im Juli 1947 kam „*der schlagfähige männliche Teil des Lehrkörpers*“ im Rahmen einer Holzaktion „*in Privatwäldern des Dorfes Nordrach*“ zum Einsatz.

Kollegium und Personal  
1951



Auch in den *Schülerberufen der Nachkriegszeit* spiegeln sich viele Veränderungen wider. So waren am 1. Juli 1947 die 1172 Berufsschüler/innen auf folgende Berufe verteilt:

### Schülerberufe am 1. Juli 1947

#### **Metall und Elektriker**

1. Autoblechner	2
2. Autoelektriker	2
3. Bauschlosser	44
4. Betriebselektriker	6
5. Betriebsschlosser	3
6. Blechner und Installateur	21
7. Dreher	4
8. Elektro-Installateur	56
9. Elektro-Mechaniker	21
10. Elektro-Monteur	2
11. Former	3
12. Goldschmied	1
13. Heizungsmonteur	1
14. Kraftfahrzeughandwerk	104
15. Kunstschlosser	1
16. Kupferschmied	3
17. Maschinenschlosser	132
18. Mechaniker	29
19. Rundfunkmechaniker	6
20. Schmied	21
21. Stahlbauschlosser	3
22. Techn. Zeichner	4
23. Vulkaniseur	1
24. Werkzeugmacher	9

#### **Bau und Holz**

25. Baujunghelfer (Bahn, B-Praktikanten)	2
26. Bauzeichner	2

27. Drechsler	3
28. Gipser	4
29. Glaser	3
30. Holzbildhauer	3
31. Korbmacher	8
32. Küfer	11
33. Marketeur	1
34. Maurer	22
35. Modellschreiner	1
36. Ofenbauer, Ofensetzer	2
37. Schreiner	72
38. Vermessungstechniker	3
39. Wagner	28
40. Zementer	2
41. Zimmerer	37

#### **Ausstattung und Bekleidung**

42. Autosattler	1
43. Damenschneiderinnen	103
44. Herrenschneider	18
45. Maschinenstickerin	2
46. Maschinenstrickerin	5
47. Modistin	19
48. Polsterer und Tapezier	6
49. Sattler	8
50. Schuhmacher	42
51. Seiler	2
52. Weber	1
53. Weißzeugnäherin	15

<b>Lebensmittelgewerbe und Gärtner</b>		62. Buchbinder	5
54. Bäcker	36	63. Buchdrucker	8
55. Brauer	3	64. Friseure und Friseurinnen	119
56. Gärtner	12	65. Glasmaler	1
57. Koch	1	66. Graph. Zeichner	5
58. Metzger	32	67. Lithograph	4
59. Müller	5	68. Maler	21
<b>Dekoration, Graphik, Papier und sonstige Berufe</b>		69. Offsetdrucker	1
60. Bandagist	1	70. Photolaborant	1
61. Blumenbinderin	3	71. Reproduktionsphotograph	1
		72. Schriftsetzer	10

Die Zahl der *kleinen angegliederten Schulen* erweiterte sich zusehends: Am 15. April 1947 wurde die Allgemeine Berufsschule für Hilfsarbeiter an die Gewerbeschule angegliedert. Am 6. Februar 1948 wurde die Graphische Schule Offenburg eröffnet und ebenfalls angegliedert. Die Versuche, die Friseurmeisterschule in der Langestraße wieder zu eröffnen, hatten dagegen keinen Erfolg. In ihren Räumen wurde 1948 die Berufsfachschule für das Kraftfahrzeughandwerk wieder neu eingerichtet; die Berufsfachschule für Maschinenschlosser und Mechaniker folgte zwei Jahre später. Die Werkstätte wurde in zeitlichem Wechsel mit der Berufsfachschule für das Kfz-Handwerk benutzt. Im Schuljahr 1952/53 kam schließlich noch eine Uhrmacherfachschule hinzu.

Die *Gründung der Bundesrepublik Deutschland* am 23. Mai 1949 erweiterte den Spielraum der badischen Kultusverwaltung und förderte die Normalisierung des Schulbetriebs. An der Beschlagnahme des vorherigen Schulgebäudes durch das französische Militär änderte dies jedoch nichts. Mit dem stetigen Wachstum der Schule wurde das Gebäude allerdings auch von seiner Kapazität her zunehmend uninteressant.

### Der neue Standort in der Moltkestraße

Die Planungen eines Neubaus wurden nunmehr zielstrebig vorangetrieben. Nach einigen Fehlschlägen kam man schließlich auf das Gelände zwischen Frieden- und Zeller Straße, dem heutigen Standort. Am 31. Januar 1951 beschloss der Kreisrat den *Neubau*, der am 27. Juni 1951 schließlich unter Leitung des Offenburger Architekturbüros Müller-Wacker begonnen wurde. Die Badische



*Der Neubau in der  
Moltkestraße 1953*

Zeitung in Freiburg notierte beeindruckt unter der Überschrift „Eine Musterschule für Süddeutschland“, schon ein einziger Blick auf die „großzügige Planung“ zeige, dass „hier einmal eine der modernsten Schulen in ganz Südwestdeutschland erstehen“ werde.<sup>10</sup>

Mit der feierlichen Einweihung des *neuen Schulgebäudes* in der Moltkestraße 23 am 19. September 1953 war die Raumnot zunächst einmal behoben. Gleichzeitig verbesserten sich auch die Arbeitsbedingungen für Lehrer und Schüler enorm: Der Gebäudekomplex bot auf 12 700 m<sup>2</sup> Nutzfläche in drei Stockwerken Platz für 20 Lehrsäle, je einen Physik- und Chemiesaal, Laborräume, Werkstätten für alle Berufsgruppen und die anderen erforderlichen Räume einer Schule. Neben der Gewerbeschule fanden auch die Graphische Schule und die Berufsfachschulen Aufnahme. In den neuen Räumen konnte die Umorganisation in Fachklassen besser vorangetrieben werden.

Am 14. März 1955 kam das *Vorsemester des Staatstechnikums* wieder hinzu, dessen Teilnehmer durch das Staatstechnikum Karlsruhe ausgewählt wurden. Im Schuljahr 1957/58 wurden sogenannte Förderklassen zur Vorbereitung auf das spätere Studium an einem Technikum eingerichtet. Sie boten die Möglichkeit, sich neben der Lehre und Berufsarbeit durch Abendkurse auf das spätere technische Studium vorzubereiten. Im Herbst 1968 wurde auch die *Gewerbeschule Oberkirch* an Offenburg angegliedert. Gleichzeitig hatte die Schule aber auch Abgänge zu verzeichnen: Die *Dentistenfachschule* mit nur noch sieben Schülern wurde im

Laufe des Schuljahres 1951/52 eingestellt. Seit Ostern 1956 war auch die *Allgemeine Berufsschule* nicht mehr angegliedert.

Seit Kriegsende waren die *Schülerzahlen* Jahr für Jahr gestiegen und hatten im Schuljahr 1954/55 die Rekordzahl 3021 erreicht. In den folgenden Jahren fielen sie jedoch wieder auf Grund der geburtenschwachen Jahrgänge stetig ab und erreichten 1960/61 mit 1953 Schülern einen Tiefpunkt. Damit hatte die Schule mehr als ein Drittel ihrer Schüler verloren. Der daraus erfolgende *Lehrlingsmangel* hatte die Auswirkung, dass jetzt auch schwächere Schüler aus den 6. und 7. Klassen der Volksschule bereits Lehrstellen erhielten. Im Jahresbericht 1957/58 beklagt sich Schulleiter Krum, dass wegen dieses Mangels Schüler auftauchten, die „auf Grund ihres Wissens und ihrer Begabung nie einer handwerklichen und industriellen Ausbildung würdig“ seien und die Lehrtätigkeit erschwerten. Erst ab 1961/62 wird der Wissensstand der Schüler wieder als „im grossen und ganzen zufrieden stellend“ vermerkt. Allerdings gebe es „noch viele Schüler, die, da sie Flüchtlinge sind, die deutsche Sprache kaum beherrschen“.

Positiv wirkte sich der Mangel an männlichen Auszubildenden dagegen auf den *Anteil der weiblichen Lehrlinge* in gewerblich-technischen Berufen aus: Hatten sie 1951 noch 6,3% aller Lehrlinge gestellt, so waren es 1956 bereits 11,8% und 1960 schon 17% Mädchen. Den Grund sah der Jahresbericht 1959/60 darin, dass „manche offene Stelle nunmehr von Mädchen besetzt“ wurde.

Neu eingerichtet wurde jetzt auch eine *Meisterschule für das Kfz-Handwerk*, die am 7. Oktober 1957 eröffnet wurde. Die Kurse dauerten damals ein halbes Jahr: Das Einzugsgebiet, das sich anfangs über ganz Süddeutschland erstreckte, schrumpfte schließlich auf den Raum Mittelbaden.<sup>11</sup>



Modenschau der  
Damenschneiderinnen  
1958

KFZ-Meisterkurs 1958





Bild 14: Französische Soldaten vor der symbolischen Mauer 1962

Der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 und die Verschärfung des Kalten Krieges hinterließen auch im Schulalltag Spuren. Schüler mauerten eine *symbolische Mauer* mit Stacheldrahtaufbau vor dem Schulgebäude und montierten die Inschrift: „dennoch: UNTEILBARES DEUTSCHLAND“. In den Folgejahren wurde zu Weihnachten Geld gesammelt und davon Pakete nach Ostdeutschland verschickt, deren Wert z. B. 1962 2300 DM betrug.

Zum Schuljahr 1959/60 wurde erstmals in Baden-Württemberg eine Unterstufe der Technischen Oberschule im Rahmen des 2. Bildungswegs eingerichtet. Aufgenommen wurden Schüler mit Gesellen- oder Facharbeiterprüfung. Dieser Schultyp, inzwischen in *Berufsaufbauschule* umbenannt, erfuhr einen starken Aufschwung, nachdem am 1. April 1964 die Staatliche Ingenieurschule in Offenburg ihren Unterrichtsbetrieb aufgenommen hatte.

### Das Technische Gymnasium und mittlere Bildungsabschlüsse

Ende der 1960er Jahre zeichnete sich ein grundlegender *Wandel in der Bildungspolitik* ab. Das deutsche „Wirtschaftswunder“ benötigte mehr und besser qualifizierte Schulabgänger. Im Rahmen dieser Situation setzte sich das Land Baden-Württemberg in seiner Bildungsplanung bis 1980 zwei zentrale Zielvorstellungen: Die Zahl der Abiturienten sollte auf 15% des Altersjahrgangs verdoppelt werden und die Zahl der Absolventen mit mittlerem Bildungsabschluss sollte auf 40% des Altersjahrgangs gesteigert werden. Im Rahmen des Schulentwicklungsplans II wurden diese



TG-Gebäude  
Okenstraße 4

Ziele umgesetzt durch die Errichtung verschiedener neuer Schul-typen für das berufliche Schulwesen und Änderungen innerhalb der Berufsschule.

Am 26. März 1969 meldete das „Badische Tagblatt“ die geplante Errichtung eines *Technischen Gymnasiums* für Mittelbaden in Offenburg, das zunächst in der Moltkestraße 23 untergebracht war und bald darauf in die Okenstraße 4 umzog. Der Einzugsbereich umfasste zunächst das „Testgebiet Rastatt–Bühl–Kehl–Offenburg–Lahr.“ Damit sollten „die Bildungsmöglichkeiten in Mittelbaden erweitert und einem dringenden Bildungsbedürfnis abgeholfen“ werden.

Durch Erlass des Kultusministeriums vom 10. Juni 1969 wurde das Technische Gymnasium (TG) errichtet und der Gewerbeschule angegliedert. Als *Gymnasium in Aufbauform* baut es auf der mittleren Reife auf und dauert drei Jahre, vom 11. bis 13. Schuljahr. Der Unterricht wurde zum Schuljahr 1969/70 aufgenommen und von den Lehrkräften der Schule erteilt. Neben dem wissenschaftlich-technischen Unterricht der herkömmlichen Gymnasien wies der neue Bildungsweg des TG drei charakteristische Merkmale auf: „1. *Demonstrationsunterricht an technischen Objekten in den verschiedenen Schulwerkstätten und Labors*; 2. *ausgewählte Betriebsstudien*; 3. *fachpraktische Grundausbildung*“.<sup>12</sup> Die damit eingeleitete Differenzierung des beruflichen Schulwesens eröffnete den Schülern einen neuen Bildungsweg, der dem allgemeinen Gymnasium gleichwertig ist. Dies war ein wichtiger Schritt zur Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit auf diesem Sektor und bedeutete die gezielte Förderung von Begabungen, die bisher brach lagen.



*Die ersten Absolventen  
des TG 1972*

Die Reform betraf nicht nur die neuen Vollzeitschulen, sondern auch die bisherigen Teilzeitschulen (Berufsschulen). Als Reaktion auf die für die Berufs- und Arbeitswelt erforderliche höhere Mobilität wurde die Bildung in Stufen eingeführt, d. h. eine breit angelegte Grundbildung in der Grundstufe und eine zunehmende Spezialisierung in der Fachstufe. Hierzu wurden die Einzelberufe in 17 Berufsfelder zusammengefasst. Durch die weitere *Konzentrierung von Fachklassen* an zentralen Orten im Gefolge der Reform verlor die Gewerbeschule Offenburg verschiedene Fachklassen, z. B. Drucker, Maler, Schaufenstergestalter, Vermessungstechniker, Photographen, Metzger, Bäcker usw., später auch noch die Abteilung der Zahnarzthelferinnen.

Bald kamen *weitere Bildungsgänge* hinzu: Zu Beginn des Schuljahrs 1977/78 wurde eine einjährige Berufsfachschule für Holztechnik eröffnet. Ein Jahr später kam eine zweijährige Berufsfachschule für Metall zur bereits bestehenden für Elektrotechnik hinzu. Auch eine Oberstufe des Berufsoberschullehrgangs wurde zu der bereits bestehenden Mittelstufe hinzugefügt. Damit konnten Berufsschüler mit mittlerem Abschluss in einem Zusatzprogramm während ihrer Berufsausbildung die Oberstufenreife erlangen und direkt in die Klasse 12 eines beruflichen Gymnasiums überwechseln. Die Einrichtung eines einjährigen Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife zum Schuljahr 1981/82 rundete die Angebotspalette zunächst einmal ab.

Im *Jubiläumsjahr 1983* präsentierte sich die Gewerbeschule Offenburg in einer beeindruckenden Größe und Vielfalt: 3813 Schülerinnen und Schüler in 170 Klassen, 124 Lehrkräfte und neun Verwaltungsangestellte und Hausmeister. Elf verschiedene Voll-



Das Lehrerkollegium  
1970

zeitschulen neben einer Berufsschule, die nochmals in neun Berufsfelder unterteilt war, bedeuteten einen „pädagogischen Großbetrieb“, in dem viele Entscheidungen auf die Ebene der einzelnen Abteilung verlagert werden mussten.

Eine besondere Herausforderung stellten *Jugendliche ohne Ausbildungsplatz* dar. Sie mussten nach der Hauptschule ihrer Schulpflicht bis zum 18. Lebensjahr an der Gewerbeschule nachkommen, waren aber in den normalen Berufsschulklassen nur schwer unterzubringen. Die Schule richtete daher in den 1970er Jahren eine Jungarbeiterklasse ein. Schließlich wurde landesweit das *Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)* ab dem Schuljahr 1986/87 verpflichtend eingeführt. Die Schüler ohne Lehrstelle hatten nunmehr nach einem Jahr ihre Berufsschulpflicht erfüllt.

Nach dem Mauerfall und dem folgenden Zusammenbruch der Sowjetunion wurde aus einer einzigen Klasse eine ganze neue Abteilung, die das Auffangbecken für viele *Aussiedler und Asylanten* stellte, die häufig kein Deutsch beherrschten. Vom Deutschsprachkurs für Anfänger bis zum nachgeholtten Hauptschulabschluss reichte das Angebot. Auf diese Weise erhielten neben den einheimischen Schülern ohne Ausbildungsplatz auch viele junge Menschen, die durch die Ausreise ihrer Eltern häufig aus ihren Ausbildungsgängen gerissen worden waren, in Deutschland wieder eine neue Perspektive.

Eine ähnliche gesellschaftliche Aufgabe übernahm die Abteilung Metall mit der Ausbildung von *Umschülern* zu Industriemechanikern. Hierbei handelt es sich in der Regel um *Erwachsene* im Alter zwischen 25 und 40 Jahren, die einen einmal erlernten Beruf nicht mehr ausüben können. Vom Bäcker, der wegen einer Mehl-Allergie nicht mehr in die Backstube kann, über den Förster, der wegen einer Zeckenkrankheit nicht mehr in den Wald darf, bis hin zum MIG-Piloten aus Russland, dessen Flugkenntnisse bei der Luftwaffe nicht gebraucht werden, finden sich hier

regelmäßig höchst interessante Persönlichkeiten auf der Schulbank wieder. Sie alle werden in einer verkürzten Ausbildung von zwei Jahren zu Industriemechanikern ausgebildet.

### Neue Technologien und Medien

Die Anfänge des *Computer-Zeitalters* begannen bereits im Jahr 1972 mit einer Arbeitsgemeinschaft Computertechnik des Technischen Gymnasiums. Da die damaligen Tischrechner sehr teuer waren und aus finanziellen Gründen an die Ausstattung eines eigenen Computerraums nicht zu denken war, wurden gute Kontakte aktiviert: „An der Fachhochschule Offenburg durften wir montagnachmittags (bei den Baracken in der Rheinstraße) kostenlos unsere selbst entwickelten Programme testen und lauffähig machen ... Es war ein Rechner ... mit Time Sharing Basic-Betriebssystem, etwa 10 Fernschreiber mit Lochstreifenstanzer und -leser als Ein- und Ausgabegeräte, 32 kB Arbeitsspeicher 5 MB-Wechselplatte, Modembetrieb.“<sup>13</sup> Die Kooperation mit der Fachhochschule dauerte bis 1983, als die Schule über genügend eigene Geräte verfügte.

Mit der Oberstufenreform wurde 1977 *Informatik* im Rahmen des Fachs Technik für alle Schüler des TG verbindlich vorgegeben. Die Ausrüstung der Schule mit eigenen Geräten war angesichts der rasanten Entwicklung der neuen Technologie unvermeidlich: Mit dem Trend zum Personal Computer wurde im Jahr 1978 der erste „Commodore PET 2001“ mit eingebautem Commodore Basic für 3000 DM angeschafft. Er verfügte über ganze 4 kB Arbeitsspeicher und ein eingebautes Bandgerät für Musikkassetten als externes Speichermedium für Programme und Daten. Im Jahr 1987 wurde *Computertechnik im TG* als eigenständiges Fach eingeführt. Ein Vergleich aller Gymnasien in Offenburg aus dem Jahr 1984 zeigt, dass das Technische Gymnasium mit 10 IT-Arbeitsplätzen eindeutig Vorreiter der Entwicklung war.<sup>14</sup>

Zu Beginn des Schuljahrs 1984/85 stand das bisherige Landratsamtsgebäude in der Okenstr. 29 mit 11 Unterrichtsräumen und den erforderlichen Nebenräumen zur Verfügung, in das die Abteilungen Bau und Gesundheit einzogen. Die Schule konnte dadurch die dringend benötigten Spezialräume für das Fach Computertechnik einrichten.

Immer mehr *Computerräume* mussten auch für die Berufsschule zur Verfügung gestellt werden, da die Entwicklung fortlaufend weitere Berufe erfasste: Von zwei Räumen im Jahr 1981 wuchs die Zahl auf neun im Jahr 1993. Parallel zum TG konnte den Elektronikberufen bereits im Jahr 1984 der Kurs „*Mikrocomputertechnik*“ angeboten werden. Damit konnte die Gewerbe-



Computerraum 1983

Das Schulgebäude  
Okenstraße 29

schule „einen Beitrag leisten zur Bewältigung des sich durch die Einführung neuer Technologien zwangsläufig ergebenden Bedarfs an Weiterbildung für die Fachkräfte in Handwerk und Industrie.“<sup>15</sup>

Die Auswirkung der Computertechnologie auf die einzelnen Berufe war im Umfang und im Zeitpunkt sehr unterschiedlich. Während manche Berufe nur am Rande berührt wurden (z. B. Maurer), wurde in anderen die Kenntnis der neuen Fertigkeiten schlicht eine Frage des Verbleibens am Arbeitsplatz (z. B. Bauzeichner).

Wie grundlegend die neue Computertechnologie einen Beruf durcheinanderwirbeln konnte, sei am Beispiel des *Zimmerer-*

*Handwerks* aufgezeigt. In diesem Beruf fand um das Jahr 1995 herum die Umstellung von manuellen Fertigungsverfahren auf computergestützte Verfahren statt. Die Kollegen der Bauabteilung begaben sich in einer abteilungsinternen Fortbildungsveranstaltung im Sommer 1995 in eine Firma, die eine neue Abbundanlage eingeführt hatte. Ihr Ergebnis im Jahresbericht 1995/96 war beeindruckend: „Die Zeit für das Bearbeiten der Hölzer und das Aufrichten eines normalen Satteldaches für ein Einfamilienhaus beträgt in der Regel zwei Wochen. Davon entfallen auf die Holzbearbeitung ungefähr 1,5 Wochen. Mit Hilfe eines Computers und entsprechender Software sowie einer computergesteuerten Abbundanlage... wird der gesamte Holzschnitt an einem einzigen Tag vorgenommen: Das Aufrichten des Dachstuhls mit Verlegen der Dachlatten wird dann noch etwa drei Tage dauern. Wenn man bedenkt, dass für die Erstellung eines Daches ca. 75 % Arbeitskosten und nur 25 % Baustoffkosten anfallen, wird jedem klar, dass der Einsatz dieser neuen Technologie zwingend ist, wenn man der Konkurrenz nicht binnen kurzer Zeit hoffnungslos unterlegen sein will.“ Die Kollegen merkten zufrieden an, dass sie „schon seit Jahren das Abbundprogramm Holz“ eingesetzt hätten.

Im Zuge dieser allgemeinen Entwicklung erfolgte die *Gründung weiterer neuer Schultypen* als Reaktion auf die rasanten Veränderungen in der Wirtschaft: Im Jahr 1990 wurde die *Fachschule für Datentechnik (Technikerschule)* gegründet, die als Vollzeitschule den Abschluss zum „Staatlich geprüften Techniker“ einschließlich mittlerer Reife anbot. Mit einem Erweiterungsprogramm konnte in der 2-jährigen Ausbildung auch die Fachhochschulreife erlangt werden. Aufgenommen wurden Gesellen oder Facharbeiter aus elektrotechnischen Berufen. Im Schuljahr 1997/98 wurde mit dem einjährigen *Berufskolleg Technik I* ein weiterer Ausbildungsgang eingeführt, der Schülern mit einem mittleren Bildungsabschluss den Einstieg in die Welt der Technik und der neuen Medien bietet. Das darauf aufbauende einjährige *Berufskolleg Technik II* konnte mit Beginn des Schuljahres 1999/2000 eingerichtet werden. Damit konnten der berufliche Ausbildungsabschluss „Technischer Kommunikationsassistent“ erreicht und mit einer Zusatzprüfung auch die Fachhochschulreife erworben werden. Auch für Schüler mit Hauptschulabschluss setzten sich die Bemühungen fort, genügend Fachkräfte für die IT-Berufe auszubilden: Zu Beginn des Schuljahres 2003/04 wurde die einjährige Berufsfachschule Elektrotechnik zur *Berufsfachschule für Nachrichtentechnik und Informationstechnik* weiterentwickelt. Mit Unterstützung der Ortenauer Betriebe wurde 2006 die *Fachschule für Automatisierungstechnik (Mechatronik)* als Wochenendschule eingerichtet.

Auch der rasante Vormarsch des *Internet* konnte ohne Schwierigkeiten begleitet werden. Das schuleigene Datennetz wurde im Schuljahr 1996/97 von den eigenen Lehrkräften selbstständig entworfen und außerdem ohne externe Hilfe aufgebaut und gewartet. Es ermöglichte von mehreren Rechnerräumen und Lehrerzimmern den gleichzeitigen Zugriff sowohl auf schuleigene Novell- und Unix-Server, als auch direkt auf das weltweite Internet. Denn das Rechnernetz war seit Herbst 1996 an die Datenautobahn des Deutschen Forschungsvereins DFN angeschlossen, an dem auch die Hochschulen und Fachhochschulen arbeiteten.

### Der Weg ins neue Jahrtausend

Die langjährige Freundschaft, die über die Hilfsorganisation „Brücke“ mit der polnischen Stadt **Allenstein** (dem heutigen Olsztyn) aufgebaut wurde, mündete 1999 in eine Städtepartnerschaft mit der Stadt Offenburg. Vor diesem Hintergrund ergab sich auch die erste Partnerschaft mit einer ausländischen Schule, als die dortige „*Fachschule für Elektronik und Telekommunikation*“ nach einer Partnerschule suchte. Die Elektroabteilung passte vom Profil und so waren auch Schulvertreter Mitglied in der offiziellen Delegation der Stadt Offenburg, die zur feierlichen Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde im März 1999 nach Allenstein reiste. „*Unsere Herzen sind offen für eure Stadt*“, begrüßte der Vorsitzende des Stadtrats die Offenburger.

Die *Partnerschaft mit Polen* wurde am 5. Oktober 1999 unterzeichnet und durch einen jährlichen gegenseitigen Austausch

*Deutsch-polnische  
Begegnung auf dem  
Bahnhof Offenburg  
2010*





*Deutsch-französische  
Lehrerwanderung 2006*

von Schülern und Lehrern auf eine solide Grundlage gelegt. Zehn Jahre später war die Partnerschaft bereits zu „*einem festen Bestandteil*“ zwischen beiden Schulen geworden, der weit über gegenseitige Besuche hinausging. So entwickelten z. B. im Jahr 2008 „*deutsche und polnische Schüler ... einen mobilen Roboter*“, bei dem „*Hardware, Antrieb und Elektronik mit Mikrocontroller und Sensoren montiert*“ wurden. Das Ziel der Projektarbeit war so leichter umsetzbar, nämlich die Beziehungen zwischen den Jugendlichen beider Schulen zu intensivieren. Auch die Sprachbarriere konnte überwunden werden: Das Projekt wurde in den Muttersprachen sowie in Englisch präsentiert. Einige der polnischen Schüler hatten Deutsch in der Schule gelernt und waren jetzt „*begeistert, ihre Sprachkenntnisse anwenden zu können*“<sup>16</sup>.

Bereits ein Jahr später kam auch eine *Partnerschaft mit Frankreich* durch das *Lycée Gutenberg in Straßburg* hinzu, die sich aus einem gemeinsamen Medienprojekt der Robert-Bosch-Stiftung entwickelt hatte. Stolz auf das politische Gewicht dieser Kontakte erklärte die Schulleitung: „*Die Partnerschaft mit Polen ... hat sicher eine genauso große historische Bedeutung wie die Freundschaft mit Frankreich. Herr Dr. Schäuble hat das Dreieck Warschau, Paris, Berlin angesprochen, das die Zukunft Europas weiter antreiben müsse. Wir wollen von unserer Schule aus daran teilnehmen, und unser Dreieck wird Straßburg, Allenstein, Offenburg heißen, denn seit Kurzem wissen wir, dass das französische Lycée Gutenberg mit einsteigen möchte in dieses kleine Modell Europas.*“ Auch diese Partnerschaft wurde durch jährliche Kontakte ausgebaut, sowohl auf Schülerebene als auch in Form von gemeinsamen Lehrerwanderungen.

Im November 2005 kam auf Initiative der Europäischen Union eine dritte Schulpartnerschaft mit der *Berufsschule von Turgutlu* in der Türkei hinzu, die allerdings bisher nur aus Kontakten auf Lehrerebene besteht.

Bundesweites Aufsehen bis in die „Tageschau“ hinein erregte die Schule, als am 6. Dezember 2006 die Polizei einen angeblichen Amoklauf am Technischen Gymnasium zu verhindern suchte. Die ganze Aktion in Offenburg stellte sich im Nachhinein allerdings als großes Missverständnis heraus, da die private Tragödie eines Schülers durch Zufall zeitgleich mit einer allgemeinen Amokwarnung zusammentraf.

Im Juli 2001 kam auch die Planung der *Erweiterung der Gewerbeschule* in die konkrete Phase. Der Neubau war immer dringlicher geworden. Während etliche auswärtige Schulen um den Bestand kämpften, waren in Offenburg insbesondere die Abteilungen der verschiedenen Vollzeitschulen kräftig gewachsen. Im Schuljahr 2004/05 war die Friedrich-August-Haselwanderschule erstmals die *größte Schule in ganz Südbaden* geworden: 2738 Schüler erhielten von 150 Lehrern an 2860 Wochenstunden Unterricht.



*Der irrtümliche Amokverdacht in der ARD vom 6.12.06*

*Das Kollegium 2009*



Nach fast zweijähriger Bauzeit konnte im September 2007 das *neue Hauptgebäude* zum Schuljahresbeginn als erster Bauabschnitt in Betrieb genommen werden. Damit konnte die Schule nach Jahrzehnten wieder auf zwei Standorte konzentriert werden. Als zweiter Bauabschnitt wurde am 8. November 2008 der Querbau in Angriff genommen. Neben dem bereits fertig gestellten Neubau entstand auf dem Platz der abgerissenen Aula ein weiteres Gebäude, das schließlich im Herbst 2010 in Betrieb genommen werden konnte. Erst jetzt wurde das *175-jährige Jubiläum* nachgefeiert, das ursprünglich im Jahr 2008 geplant war.

Im Schuljahr 2010/11 befanden sich in der Berufsschule Auszubildende aus folgenden Berufen:

### Schülerberufe im Schuljahr 2010/11

#### Bautechnik

1. Bauzeichner/-in	47
2. Beton- und Stahlbetonbauer/-in	21
3. Dachdecker/-in	1
4. Gleisbauer/-in	4
5. Hochbaufacharbeiter/-in	11
6. Maurer/-in	76
7. Straßenbauer/-in	11
8. Tiefbaufacharbeiter/-in	2
9. Fliesen-, Platten-, Mosaikleger/-in	4
10. Stuckateur/-in	2
11. Zimmerer/-in	138

#### Elektrotechnik

12. Elektroniker/-in	387
13. Fachinformatiker/-in	113
14. IT-Systemelektroniker/-in	26
15. Mechatroniker/-in	237

#### Körperpflege

16. Friseur/-in	109
-----------------	-----

#### Metalltechnik

17. Industriemechaniker/-in	103
18. Teilezurichter/-in	38
19. Zerspanungsmechaniker/-in	8
20. Behälter- und Apparatebauer/-in	1
21. Konstruktionsmechaniker/-in	189
22. Metallbauer/-in	111
23. Anlagenmechaniker/-in	172
24. Maschinen- und Anlagenführer/-in	33

#### Fahrzeugtechnik

25. Kfz-Mechatroniker/-in	94
---------------------------	----

#### Holztechnik

26. Holzmechaniker/-in	23
27. Technischer Zeichner/-in Holztechnik	1
28. Tischler/-in	71

Mit dem *Tag der Offenen Tür* am 22. Januar 2011 wurden alle neuen Räumlichkeiten erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Der dabei vom Schulleiter Hans-Joachim Vogel vorgetragene Wunsch nach einer Sporthalle zeigte jedoch, dass an der größten Schule Südbadens durchaus noch Wünsche offen stehen.



*Das neue Schulgebäude  
in der Moltkestraße 23*

## Anmerkungen

**Bemerkung zu den Quellenhinweisen:** Leider sind viele Originalakten nicht mehr auffindbar. Sie dürften teilweise bei der Beschlagnahme der Schulgebäude 1945 verloren gegangen sein. Die jährlichen Schulberichte sind nicht speziell zitiert. Außerdem ist der Aufsatz „Chronik der Gewerbeschule Offenburg (1833-1983)“ aus der Festschrift von 1983, der vom Autor unter Mitarbeit der Kollegen Walter Bläsi und Robert Herzog erarbeitet wurde, mit eingeflossen.

- 1 D'r alt Offeburger vom 04.04.1926
- 2 Offenburger Tageblatt vom 27.09.1933
- 3 Offenburger Zeitung vom 02.10.1933
- 4 Sendung des SWF 2 vom 23.01.1983 „Juden in Offenburg“
- 5 Bericht zur Verabschiedung von Erwin Obrecht am 01.07.1989
- 6 Bericht des Direktors Härdle vom 26.09.1947
- 7 Bericht des Kreisbeauftragten Vogt vom 14. Juni 1945

- 8 Bericht zur Verabschiedung von Erwin Obrecht am 01.07.1989
- 9 Bericht des Direktors Härdle vom 26.09.1947
- 10 Badische Zeitung vom 17./18.05.1952
- 11 Heuberger, Hans/Steinhauer, Dietrich: Vom Gesellen zum Meister, in: Festschrift 1983
- 12 Badisches Tageblatt vom 26.03.1969
- 13 Wolfgang Merk im Gespräch mit Hans-Peter Schemitz, abgedruckt in: Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Technischen Gymnasiums Offenburg 1994
- 14 Offenburger Tageblatt vom 06.02.1984
- 15 Offenburger Tageblatt vom 20.02.1984
- 16 Offenburger Tageblatt vom 30.09.08